



Ein perfektes Schauspieler-Duo für „Die Stühle“: Juliane Gruner und Günter Rainer.

CARO STARK (2)

Botschaft

Und so konzentrieren sich die beiden auf das bevorstehende Finale, die Abendgesellschaft, der die alles erhellende Erkenntnis mitgeteilt werden soll. Der Alte kann sich nicht gut genug dafür ausdrücken, und so wurde ein Redner bestellt. Zuerst treffen aber die Gäste ein, und hier beginnt das absurde Spiel mit den unsichtbaren Besuchern: Im Dialog mit den Imaginären entwickelt sich ein Spiel, in dem sich die beiden necken, sich voneinander entfernen und wieder annähern. Pikant wird es, wenn eine Jugendliebe des Mannes eintrifft. Während er mit der alten Bekanntschaft flirtet, lässt sich seine Frau von deren Ehemann beglücken: eine äußerst absurde Szene.

Je mehr Gäste kommen, umso enger wird es in dem kleinen Haus auf der Insel, die Stühle werden knapp. Dann tritt sogar der Kaiser persönlich auf, eine große Ehre. Und auch der Red-

ner ist gekommen – zur Verwunderung des Ehepaars ein Mann aus Fleisch und Blut. Die Mission des Mannes scheint erfüllt, das Paar kann „auf dem Gipfel des Ruhms“ ihr Ende finden. Gelöst wird dieser Abschluss dadurch, dass sich die Bühnenwand öffnet und die beiden nach hinten abtreten: eine würdevolle Variante dieses traurigen Endes.

Ganz vorbei ist es aber noch nicht: Wolfgang Pevestorf ist der Redner, doch als er zum Sprechen ansetzt, kommen nur krächzende Laute heraus – es gibt eben keine Botschaft.

Juliane Gruner und Günter Rainer zeigen mit ihrer Darstellung die Essenz dieses absurden Theaters auf. Es ist ihre großartige Leistung, die dem Stück die notwendige emotionale Komponente verleiht.

„Die Stühle“ von Eugène Ionesco im Kulturhaus Dornbirn. Infos, Karten: unpop.at, Ländleticket.

FELDKIRCH

Analog und alltäglich: Fotos von Florian Gerer

In der Villa Claudia sind Schwarzweiß-Fotografien des Künstlers und kunst.vorarlberg-Präsidenten zu sehen.

Der Harder Künstler Florian Gerer öffnet bei kunst.vorarlberg in der Villa Claudia sein umfangreiches Fotoarchiv und zeigt analoge, rasch geknipste, anachronistisch in der Dunkelkammer entwickelte Schwarzweiß-Fotos. Die Großformate sind auf A4-Blättern ausgedruckt und dann zusammengeknüpft worden.

„Schleier der Existenz“ nennt Florian Gerer – vom französischen Existentialismus beeinflusst – seine Ausstellung bei kunst.vorarlberg. Der 32-jährige in Bregenz geborene Künstler fährt Skateboard und ist auch Präsident der kunst.vorarlberg. Sein Werk speist sich aus der Punk- und Hardcorekultur der 1980er-Jahre, als Keith Morris, der amerikanische Singer-Songwriter und Frontmann der Hardcore Punkband „Black Flag“ sagte: „Do it yourself because no one will do it for you.“ Das ist ein Leitspruch für Florian Gerer.

Las Vegas. Politische Aktion, Teilhabe, die Dinge selbst in die Hand nehmen, das sind Haltungen, die den Autodidakten beeindruckt. Ihm liegt die Subversion, die gegen die Strategie, Kunst und Kultur als Lockvogel für den Tourismus zu missbrauchen, ins künstlerische Feld zieht. Seine Devise lautet: Sozialarbeit und Solidarität kontra Neoliberalismus und Gewinnmaximierung.

Auch Geschlechtergerechtigkeit und Identitätsfragen treiben ihn um, und die Dualitäten der Existenz – Leben und Tod, Mann und Frau, Gut und Böse. Schaut man in die Ausstellung, dann kommen auch noch die Pole Sex und Religion dazu. In Las Vegas, wohin Florian Gerer einen vierwöchigen Reisetrip gemacht hat, bemerkte er die seltsame Nähe von Werbungen für Pinup-Girls und Missionsschilder von freien evangelikalischen Gemeinden in Amerika. Katholische Motive, wie etwa ein Kreuz am Wegesrand werden, so Gerer, je nach Blickwinkel als religiöse Symbole erkannt oder nicht. Es sei eine Frage der Brille, ob in einem Kruzifix christlich geprägt das Symbol für aufopfernde Liebe gesehen werde oder einfach nur das Bild eines an einem Holz genagelten Mannes, der unmenschliche Qualen erdulden muss.

Um im Alltäglichen und Banalen das Abenteuerliche zu finden genüge, eine Geschichte dazu zu erzählen, meinte Jean-Paul Sartre in seinem Werk „Ekel“. Florian Gerer baut seine Kunst auf dieser Aussage auf.

Wolfgang Ölz

Florian Gerer: „The Veil of Existence“. Bis 11. November in der Villa Claudia in Feldkirch. Fr., 16 bis 18 Uhr, Sa., 15 bis 18 Uhr, So., 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr.



Zusammengeknüpfte Fotografie von Florian Gerer.

WOLFGANG ÖLZ